

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gierke),
Hofstraße 2 und Eltville (H. Fobbe), Alte Gutsberg- und Tannmühlstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 219 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Rheinischer Sonntagssport.
Zweimal jährlich: Sommer-Winter- und Reise-Verzeichnis.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag
19
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 10 Pf., für den Monat 70 Pf., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 52 Pf., monatlich 84 Pf., mit Postgebühr. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile
für ausständige Anzeigen 25 Pf., Restamtspreise 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Abbestellter: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Hans Volpert und Emil Gierke, Dr. phil. Geueke, für den anderen
Verantwortlichen: Hans Volpert und Emil Gierke, Dr. phil. Geueke, für den anderen
Dr. phil. Geueke, für den anderen

34. Jahrgang.

Die gescheiterte Offensive der Italiener

Die gefährlichste Periode

Das Hauptorgan der Schweizer Katholiken, die „Schweizerische Volkszeitung“, stellt fest, daß der Weltkrieg in seine gefährlichste Periode eingetreten sei. Gefährlich nicht etwa für das deutsche Reich und seine Verbündeten, sondern für die neutralen Völker. Das geht von dem Gedanken aus, daß die Kämpfer unter allen Umständen eine Entscheidung herbeiführen wollen. Daraus deutet allerdings in der Tat alles, was wir seit Monaten erleben, hin. Die Massenmorde an der Somme und an Verdun, die immer und immer wieder, Brand und Blut mit dem Blut eines anderen, lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, das Scheitern der Grundgedanken menschlicher Gerechtigkeit geworden zu sein. Das mindere große Völkervertrag bringt das russische Volk der Gegenwart, und hier soll eine Entscheidung unter allen Umständen erzwungen werden. Der erfolgreiche Druck auf Italien und Rumänien, sowie der Versuch, die Entente in den neutralen Ländern die Behauptung wirksam zu machen, daß unsere Feinde unter allen Umständen einen neuen Winterfeldzug verhindern wollen. Man aber ein militärischer Erfolg auf normale Weise vollständig außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, so befürchtet das „Schweizerische Volksblatt“, daß die Neutralen mit allen Gewaltmitteln drangsalieren werden. Im neutralen Beobachter erscheint ein Erfolg der Entente nur dann möglich, wenn irgendwo ein militärischer Erfolg eingetreten ist. Die Schweiz ist natürlich für ihr eigenes Land, sie steht mit der Möglichkeit eines Einbruchs in die Kriegszustände. Die Gefahren, die hier in die Welt gemalt werden, sind in der Tat nicht übertrieben. Gegenwärtig, wenn wir auch für die Schweiz nicht das Geringste befürchten, denn die Eidgenossenschaft ist gesättigt und gesichert, das weiß die Entente, und demgemäß wird sie sich einrichten.

Weit schlimmer stellt sich die Gegenwart für die nördlichen Staaten und für Holland dar. Großbritannien hat erkannt, daß die bisherigen Mittel nicht zum Erfolg führen. Die Entente möchte die Neutralen in Stockholm eine Rolle, um dadurch die Schweden unter ihre Vollmacht zu bringen. Im deutschen Volk erzeugt es lebhaftes Gerücht, daß Schweden starkes Nachsehen zeigt, und eine Antwort erteilt, über die man in Paris und London auf das höchste erregt ist. Der aber über die Befürchtung, daß die Entente die Neutralen, das England aus politisch-militärischen Gründen seine Hand an Holland anlegt. In den Niederlanden sei man darauf gefaßt, daß die gefährlichste Periode jetzt begonnen habe. Man habe über Briand's Weisung: „Die Entente ist nicht die Siegerin und Siegerin; sie ist die Gefangene, der nach allen noch nicht ergriffenen Vollen greift, um sich an ihnen zu halten. Diese aber nur mit in die Tiefe zieht. Die Vollen sind in diesem Falle die Neutralen.“ Holland, nach dem bisherigen Verlauf des Krieges, welche Gefahren ihm drohen. Man darf heute mit Sicherheit annehmen, daß England schon vor Monaten allen Grund der Möglichkeit erkannt hat, dem Wege über die Niederlande in deutsches Gebiet einzudringen und die Front im Westen zu durchbrechen. Wenn der Plan nicht zur Ausführung gelangte, so einzig und allein, weil die Neutralität seinen Augenblick zögerte, um ihre Neutralität zu verteidigen. Warum sollte England seinen Plan nicht durchführen, wenn ihm der Augenblick günstig erscheint? Gewiß, wir sind davon überzeugt, daß der Kriegsverlauf sich bei uns nicht ändern würde, und auch in Paris und London ist man sich der Gefahren voll bewusst. Aber es handelt sich um die Rettung des Trachendens und der verhängenden Unternehmungen, da würde jedes Mittel zum Erfolg recht sein. Mögen die Engländer im Verein mit den Franzosen nur kommen! Wir fürchten sie nicht, im Gegenteil, wenn wir für uns der Beweis vollständig ist, daß unsere Feinde zum letzten Strohhalm greifen müssen.

Die Nervosität in der neutralen Presse, die unheimliche Furcht vor neuen Gewalttaten, mag zur Festigung der Überzeugung dienen, daß die Gefahr für uns militärisch besteht. Die großen Opfer unserer Feinde werden einnehmen müssen. Es ist eben nicht möglich, die Landkarte, die den Friedensverhandlungen zugrunde gelegt werden wird, erheblich umzugestalten. Nicht an uns liegt es, wenn den tapferen Kämpfern auf beiden Seiten ein neuer Winterfeldzug gemutet wird. Der Feind hat uns überfallen, wir sind zum Frieden bereit, an dem wir nicht liegen, den Kampf abbrechen. Will er sich dazu nicht verstehen, dann fällt auf ihn die ganze Wucht der Verantwortung. Denn, daß ein wesentlich bessere Gestaltung der Kriegszustände nicht erreicht werden kann, müssen unsere Feinde längst eingesehen haben. Auch die Neutralen werden sich nicht vor den Augen des Weltrechts spannen lassen. Militärisch sind

wir unerschüttert, der Hungertod kann uns nicht mehr schrecken, die nächste Kriegsanleihe wird den Beweis erbringen, daß wir auch finanziell den Krieg fortsetzen können. Je mehr sich die Ausgeschiedenheit der feindlichen Massenmorde erweist, umso notwendiger ist ein großer finanzieller Sieg in der Heimat. Bereit ist jeder nach seinen Kräften an der Anleihe, so erzieht daraus die ganze Welt, daß wir trotz aller Opfer das Werk der Verteidigung vollenden werden. In die gefährlichste Periode, so meint das Schweizer Blatt, sei jetzt der Weltkrieg eingetreten. Man sieht, daß das für die Neutralen zutrifft. Für uns ist die gefährlichste Periode längst überwunden, der Sieg ist uns sicher und kann nicht mehr angefochten werden. Unsere Feinde stehen am Ende ihrer Kräfte, führen sie den Krieg weiter, so wird der Zusammenbruch umso furchtbarer sein. Je länger sie aber den Krieg hinauszuziehen, umso höher stellen sich ganz naturgemäß unsere Forderungen. Ob der Kampf über den Winter dauern soll — unsere Feinde haben es in der Hand, nicht wir. Daß diese Erkenntnis auf der ganzen Welt allmählich Platz gegriffen hat, ist das erfreulichste Ereignis der letzten Zeit.

Überall schwere Kämpfe

W. T. B. Großes Hauptquartier,
18. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:
Die gewaltige Sommeschlacht führt auf 45 Kilometer Front von Thiépval bis südlich von Verdunville zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingebrochener Stellungsteile zwischen Barleux und Verdunville mit den Dörfern Berns und Denicourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferbereitschaft geliefert, ganz besonders zeichnete sich das westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Donchoves aus.

Front des deutschen Kronprinzen:
Zeitweise lebhafteste Feuerkämpfe im Moosgebiet. Deutsch von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Befehl von Ost verhängten wir durch unser wirkungsvolles Feuer einen erneuten Vorstoß des Feindes aus seinen Stellungen gegen die Truppen des Generals von der Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele tausende gefallener Russen bedecken das Kampfgebiet vom 16. September. Zwischen dem Gerecht und der Strupa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals von Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg, wie am vorhergehenden Tage.

Front des Feldmarschallentanten Erzherrzog Karl:
In schweren Kämpfen haben die türkischen Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden des westlichen Flusses Flota-Epa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwidert. Eingebrochene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Grotz traten beiderseits der Rajawolka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht standhalten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestoßen verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeblasen. In Siebenbürgen sind südlich von Söling (Hofen) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen unter anderem sieben Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden:

Nach dreitägigem Rückzug vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geslagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rajowa-Godanin-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rajowa bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgedrungen, haben fünf Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front:
Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prjawi und dem Bardar blieben ergebnislos.

Die Offensive der Italiener
Wien, 18. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz:
Front gegen Rumänien
Südlich von Söling (Hofen) neue erfolgreiche Kämpfe. Es wurden gestern sieben rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Nördlich von Söling ist der Feind ohne Kampf in Balom (Hofen) eingedrungen.

Front des Feldmarschallentanten Erzherrzog Karl:

In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländergrenze südlich von Dorna Bara und Hynawa an zahlreichen Stellen an. Die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück. Beiderseits der Lipnica Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen zum völligen Wiedergewinnung der vorgestern vom Feinde genommenen Stellungen. Nördlich des eben genannten Ortes wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstöße in erbittertem Ringen erfolgreich ab. Die Armee des Generals Grafen Bothmer brachte 16 Offiziere, mehr als 1000 Mann, 16 Maschinengewehre ein.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli erneuerte der Gegner gestern nachmittags zwischen Jborow und Berepinski seine Angriffe. Die feindlichen Massen mußten überall der jähren Ausdauer der Verteidiger weichen. Die Armee des Generalobersten von Terziganoff hatte nunmehr einen schwächlichen Vorstoß abzuwehren. Andere Angriffsvorstöße wurden bereits im Keime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Gestern erneuerte die italienische dritte Armee die Angriffe gegen unsere ganze Front auf der Karsthochfläche. Auch auf diesem vierten Schlachtfeld behaupteten die deutschen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriffe zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen seine Vorstöße schon im letzten Augenblick unter heftigen Artillerieunterstützung zusammen. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 87 hatte bei Lofica hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturms. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 33 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab. Das lebhafteste Geschützkfeuer von der Wipach bis in die Gegend von Plava hält an. An der Feindstätt-Front wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Jassaner Kamm.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Ereignisse zur See
In der Nacht vom 17. auf den 18. hat ein Seeflugzeugschwader neuerdings die Bahnhöfeanlagen von Rostock erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und in Bahnhofsgebäuden zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschichtung sind alle Flugzeuge unversehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Erfolge der U-Boote

Berlin, 18. Sept. (W. T. B.) Außer den in der Veröffentlichung vom 16. September bekannten feindlichen und neutralen Handelsschiffen verfehlten unsere Tauchboote im englischen Kanal vom 3. bis 13. September weitere vierzehn feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 36 000 Brutto-Registertonnen, mehrere, weil sie Bannworte nach feindlichen Ländern führten und ihre Einbringung unmöglich war. Im ganzen sind demnach vom 3. bis 13. September durch unsere Tauchboote im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 53 Schiffe von insgesamt 74 088 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 18. Sept. (W. T. B.) Mazedonische Front: Die Truppen des rechten Flügels stehen im Kampf südlich Florina. Während des ganzen Tages des 16. September heftigste Artilleriefeuer. Alle nachfolgenden Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Mazedonischen Front herrscht Ruhe. Auf dem rechten Balkanflügel, auf dem linken heftige Artilleriekämpfe. Ein schwacher Angriff des Gegners westlich Tolzest wurde durch unser Feuer abgewiesen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. An der Belasica-Bahnfront Ruhe. Im Strumatsa-Versteck feindliche Infanterie nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Dörfer Komargan, Komar-Kamila und Dzhami-Kahale. Sie wurde jedoch durch Gegenangriffe auf das rechte Strumatsa zurückgeworfen. An der abgesehenen Riste lebhaftes Kreuzen der feindlichen Flotte. — Rumänische Front: An der Donau gegen Teflia beiderseitiges schwaches Artilleriefeuer. Wir verfehlten bei Turn-Severin einen Schmetter. Das Vordringen in der Dobrußa dauert an. Der Gegner besetzte eine feindliche Stellung bei Cobadin. Unsere Truppen sind in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner. Kavallerie besetzte den Bahnhof Agemlar und erbeutete 16 mit Lebensmitteln beladene Waggon. Gestern versuchte eine feindliche Brigade einen Gegenangriff gegen unsere äußersten Stellungen bei dem Dorfe Potucei. Sie wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen, wobei sie mehrere Tausend Gefangene, 1 Geschütz, 8 Maschinengewehre und 4 Maschinengewehre nebst anderem Kriegsmaterial in unseren Händen zurückließ. Aus der Zahl der Toten und Verwundeten wurde aus der großen Menge des auf dem Kampffeld zurückgelassenen Kriegsmaterials geht hervor, daß der Gegner in den Kämpfen am 12., 13. und 14. September enorme Verluste erlitten hat. — An der Mündung des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe.

Russischer Bericht
Über die Schlacht in der Dobrußa erhält der „R.“ folgende indirekte Mitteilung aus Petersburg: Petersburger Blätter brachten aus Rumänien in den letzten Tagen hat sich eine große Schlacht im gewinnlichsten Raum von Dobrußa-Östros-Ruh-Beg entwickelt. Der Feind versuchte von Ostroch her eine groß angelegte Umfassung der russisch-rumänischen Stellungen, deren äußerster linker Flügel sich auf die Riste bei Sobla richtete. Der Feind entwickelte furchtbar überlegene Streitkräfte und führte sie mit höchst effektiver Energie vor. Rumänisch-russische Kräfte waren in der Gegend von Ostros genötigt, vorübergehend zurückzuweichen. Der Feind machte nicht nur sein Lebergewicht in der artilleristischen Ausrichtung geltend, sondern verwendete auch mit außerordentlich großer Kavalleriemassen. Der Ausgang der Schlacht läßt sich heute noch nicht vollständig übersehen, doch nimmt man in gut unterrichteten militärischen Kreisen an, daß eine beträchtliche Frontverlängerung nur von Nutzen sein könne. Für die Defensive würden sich am besten die vorbereiteten Stellungen an der Trajanswällen eignen. Auch der Flottenstützpunkt Konstanza wäre hierdurch zu viel wichtiger Stellung. Zudem würde sich diese Stellung ganz vorzüglich für die Wiederaufnahme der Offensive eignen. Die Stellungen bei Dobrußa sind heute schon deshalb von ganz erheblicher vermindelter Bedeutung, weil sie nach dem Fall von Tulfau und Silistria leicht umfaßt werden könnten. Natürlich wird der Feind den Rückzug nach Konstanza als einen großen Sieg ansprechen, er wird aber zweifellos von sehr erheblicher strategischer Bedeutung werden, besonders dann, wenn es gelingt, sich dem Feind abzulösen.

Fluchartiger Rückzug der Rumänen
Der Budapest „N. G.“ meldet aus dem Kriegsbüroquartier: In der Dobrußa wird auf einer Front von über 80 Kilometer gekämpft. Der linke Flügel der bulgarischen Armee steht bereits seit mehreren Tagen auf dem Gebiet der alten rumänischen Dobrußa. Diejenigen bulgarischen Truppen hingegen, die den Widerstand einer großen feindlichen Heeresmacht drei Tage hindurch bei Dobrußa ausbildeten, sind nach Niederlegung des Feindes bereits über 30 Kilometer in nördlicher Richtung vorwärts gekommen. Dieser rechte Flügel steht die Verfolgung des Feindes kräftig fort, um diesen völlig kampfunfähig zu machen. Die hier abgeblasenen Kämpfe hatten einen Erfolg, der alle Erwartungen übertraf. Auch diese Kämpfe wurden teilweise bereits auf dem Gebiet der neuen Dobrußa ausgefochten und der Schauplatz der weiteren Operationen wird in einigen Tagen gänzlich dorthin verlegt sein. Obwohl der Feind dort einige veraltete Befestigungen besitzt, werden ihm diese nicht viel nützen können. Das Schicksal der sich zurückziehenden russischen und rumänischen Streitkräfte ist vorauszusehen: weiterer Rückzug oder vielmehr Flucht. Die Truppen haben keine Zeit zur Neuordnung, die Verbände keine Zeit zur Ruhe. Die Bulgaren verfolgen mit ungewöhnlicher Energie und Ausdauer den Feind, der ja längst alle Initiative verloren hat und heute auch auf günstigem Gelände nicht mehr läßt sich in kräftigen Widerstand zu verlegen. Außerdem treffen die feindlichen Verbände nur spärlich ein. Sie werden sofort in den Kampf geworfen und teilen das Schicksal der übrigen Truppen des geschlagenen Feindes.

Rumänische Hilfstruppen
Der Budapest „N. G.“ meldet aus Sofia, „Boemi Izvestia“, das Organ des Kriegsministeriums stellt fest, der Sieg der Balkan-

beiden in der Dobruška sei für Rumänien katastrophal. An den letzten Kämpfen nahmen schätzungsweise 500.000 Mann teil. Am 13. und 14. September wurde die Anwesenheit von Divisionen festgestellt, die an der Dobruška-Front zum ersten Male kämpften. Diese Divisionen, die wahrscheinlich von der siebenbürgischen Kampffront abkommandiert wurden, konnten die Lage in der Dobruška nicht verbessern. Im Gegenteil wird die allgemeine Lage für die Rumänen noch gefährlicher, da die wirklichen Kämpfe im Norden erst jetzt begonnen haben.

Constanza geräumt

Nach einer Meldung schweizerischer Blätter werden Constanza und Erenamoda von der Zivilbevölkerung geräumt. Das dort befindliche Staatsarchiv wurde nach Braila gebracht. Zahlreiche Flüge mit Flüchtlingen begaben sich über die Donau in Schiffe nach Braila und Ploesti.

Deutsche Seeflugzeuge in Tätigkeit

Berlin, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Deutsche Seeflugzeuge belegten am 17. September mittags vor der spanischen Küste lebende feindliche Seestreitkräfte ausgleich mit Bomben. Auf einem Flugzeug-Unterschied wurde einwandfrei ein Treffer beobachtet. Ein feindlicher Zerstörer wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Der angebliche Luftangriff auf Ostende

Berlin, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität soll am 16. September vormittags ein Geschwader englischer Seeflugzeuge die schweren Batterien bei Ostende bombardiert haben. Wie uns von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, hat ein solcher Angriff nicht stattgefunden, dagegen verfuhr in der Nacht vom 16. zum 17. September ein feindlicher Zerstörer, der durch seine Bomben unbeschädigt in die See.

Ein Armees-Tagessbefehl des Kronprinzen

Berlin, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Der Kronprinz hat am 7. September nachstehenden Armees-Tagessbefehl erlassen:

Seine Majestät der Kaiser hat mir heute das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. Die Anerkennung, die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht nur mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Seiner Majestät für das, was die Armee in den Kämpfen vor Verdun geleistet hat. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluss gebracht ist, läßt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 24. Februar fast ohne Unterbrechung toben, und ihr Einfluß auf den Gang des großen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Ich sehe nur das Eine, daß selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter den schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet wurde, an tüchtigen Wagnissen im Angriff und an todesmüthiger Widerstandskraft beim Festhalten des Erreichten.

Unter dem großen Aufgange, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt. Meines unauflöslichen Dankes seid Ihr alle Zeit gewiß.

Der Oberbefehlshaber:

Kaiserin, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Die Dauer Schlacht an der Somme

Saag, 18. Sept. Reuter veröffentlicht eine lange Depesche über die letzten Phasen der Sommeschlacht und mit Kritik an den deutschen Heeresberichten. Bemerkenswert ist nur an der Depesche folgende Stelle: „Aus dem Charakter der Gefechte im offenen Feld, die jetzt stattfinden, geht hervor, daß unsere Feldartillerie nach dem Bois im Galopp während des Angriffs die Stellung veränderte.“ Im übrigen werden den gepanzerten Automobilen, die zum Angriff benutzt werden, lange Artikel gewidmet. „Daily Telegraph“ gibt zu, daß sich diese Automobiler kaum unterscheiden von den schweren sogenannten mechanischen Laufschnecken, die bereits in der Technik bekannt sind.

Der Balkan in Waffen

Ein Roman aus der Gegenwart von B. Gnadem.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Königin streckte liebevoll Maria's Hand.

„Majestät, es ist ein ganzer Roman!“ rief sie aus.

„Umso besser! Ich höre gerne Romane, besonders aus dem Wandel der schönen Welt in diesen Jahren.“

„Majestät, Sie haben mich sehr interessiert!“

Frau Margherita erhob sich und nahm gegenüber Maria Platz.

Maria warf einen dankerfüllten Blick auf die Königin.

„Majestät dürfen von mir keine schmeicheleichen Darstellungen erwarten, denn ich habe niemals die Feder geführt.“

„O doch!“ unterbrach sie die Königin. „Ihr Brief ist ein kleines Meisterstück! Wenn ich dies sage, spricht aus mir nicht die Königin, sondern Carmen Solwa, die Schriftstellerin! Also, erzählen Sie, Liebes Kind!“

Die Königin lehnte sich in ihr Sofa zurück und sah verwundert auf Maria, während ihre feinen marmorierten Hände mit ihrem Vorgehen spielten.

Maria begann zu erzählen, einfach und einfach. Vom Beginn ihrer Liebe für den trauten Wiener bis zu dem großen Tage, da sie in der Kathedrale zu Sofia ihrem Gatten die Hand zum ewigen Bunde gereicht — den Roman ihres Lebens.

Die Königin und Frau Margherita folgten gespannt ihrer Erzählung und mancher Blick des Bewusstseins, manches Lächeln und manches unterdrückte Wort zeigten, mit welchem Interesse sie Maria folgte.

„Und weiter?“ drängte die Königin. „Nach Ihrer Hochzeit?“

Die Königin schied eine Locke zurück, die ihr über die Stirn gefallen war und fuhr dann fort, ihre bis zu ihr seit ihrer Vermählung zu erzählen, wie sie in der Zukunft in der Zukunft.

und bisher die schweren Kanonen nach den Stellen schleppen, übrigens auch auf deutscher Seite. Man hat nur ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit erhöht und sie gegen Angeln geschützt. Der Name des Konstruktors dieser Wagen in ihrer gegenwärtigen Gestalt ist Oberleutnant Sewington. Sie sollen so hoch sein wie eine normale Partierewohnung.

Deutschlands militärische Stärke

Stockholm, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Ueber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenske Dagbladet“:

Man fragt sich sicher in diesen Tagen überall: Wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahre nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern auch bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird? In der Tat hat Deutschland durch den Sieg an der Westfront in der Dobruška der Welt nochmals im besten Sinne des Wortes den schlagenden Beweis für seine im höchsten Grade bewundernswürdige militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert. Die deutschen Kolonnen sind noch immer mit Rüstungsgegenständen versehen, die in der Praxis genommen, keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue fertige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hätte, daß deutsche Infanterie sie betreten werde. Einen besseren Beweis für Deutschlands militärische Kraft kann man sich wohl nicht denken, als den Umstand, daß dieses Volk jetzt am Anfang des dritten Kriegsjahres mit solchem Elan an dem Feldzug gegen Rumänien teilnimmt und doch die Kolonnen daheim voll Truppen hat.

10 000 tote Russen

Der Kriegberichterstatter des „B. L.“ auf dem östlichen Kriegsschauplatz berichtet als Ziel der geschickten russischen Durchbruchversuche die Städte Kovel und Lemberg. Der Durchbruchversuch bei der Deeresgruppe Linsin gen ist sich hauptsächlich auf einer 15 Kilometer langen Front zwischen Jaturce und Buzynitsch ab. Die Russen hatten neue Batterien und Litten feineswegs an Munitionsmangel. Der Berichterstatter bezeichnet diesen Tag als den schwersten, den die Front Rumänien bisher zu bestehen hatte. Bekanntlich ist der Angriff fruchtlos geblieben. Nach der Mitteilung des Berichterstatters wurden bei den Russen bisher weit über 10 000 Tote gezählt. Wahrscheinlich wird sich diese Zahl verdoppeln und auch was sonst an russischen Verlusten von uns hat beobachtet werden können, grenzt an ungeheuer. Die gegen die Front Rumänien angestrichen russischen Truppen waren an Zahl geringer. Das Gefecht war aber nicht minder heftig und blutig. Auch hier haben die Verbündeten nur sehr wenig Gefangene gemacht, nämlich 70, was als Beweis für die ungeheuren russischen Verluste angesehen wird. Als es Abend geworden war, konnte General v. Eben, der hier kommandiert, feststellen, daß er und seine Truppen nicht einen Meter Boden verloren hatten. Ueber die Vorgänge an der Front des Herzogs Karl kann zur Stunde nur gesagt werden, daß um die Karawowska und südlich davon um die Ludowa herum der Kampf aus den ganzen Tag über gedauert hat und daß die Russen hier eine Welle nach der anderen gegen unsere Linien vorgedrückt haben. In dem bergigen Gelände sind wohl diese Wellen weniger zusammenhängend gewesen, trotzdem sind aber auch hier die russischen Verluste gewaltig.

Barthou über den Frieden

Paris, 17. Sept. (B. L. Z. Amst.) Meldung der „Agence Havas“. In der Sorbonne fand unter großer Beteiligung in Anwesenheit mehrerer französischer und italienischer Minister die Eröffnungsfeier der italienischen Liga dante alighieri statt. Barthou hielt eine Rede, in der er über die Friedensbedingungen sagte, solange Deutschland nicht die getauften und von ihm unterdrückten Provinzen wiederherstellen, nicht nach Möglichkeit den durch seine barbarische Wildheit angerichteten Schaden wieder gut machen und finanzielle und militärische Rückstellungen leisten wolle, auf die die Ruhe in der Welt ein Recht habe, so lange mühen

die Alliierten auf Friedensunterhandlungen verzichten.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Bericht vom 17. September: Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel war ein türkischer Heberfall mit Erfolg gekrönt. Auf dem linken Flügel drängten wir feindliche Erkundungsabteilungen unter Beschüssen für sie zurück. Front gegen Ägypten: Zehn Bomben, welche zwei feindliche Flieger, begünstigt vom Mondschein, auf El Arisch abwarfen, richteten keinen Schaden an. Eine feindliche Reiterabteilung, die östlich Sues vorandrängen versuchte, wurde zurückgeschlagen. — Kein Ereignis von Bedeutung an den übrigen Fronten.

Der Vize-Generallandtag

Konstantinopel, 18. Sept. (B. L. Z. Amst.) Bericht vom 17. September: Die Meldungen über die von den Türken an der galizischen Front bewiesene Tapferkeit werden hier lebhaft bewundert. Die Blätter widmen den Truppen begeisterte Artikel, in denen sie ihren höchsten Ausdruck verleihen und ihren Dank für die heldenmütigen Söhne des osmanischen Vaterlandes bekunden. Der Berichterstatter des „Tanin“, der sich im Hauptquartier der türkischen Truppen in Galizien befindet, berichtet folgende Begebenheiten: In den letzten Kämpfen weigerte sich nach den Berichten russischer Kriegsgefangener eine türkische Aufklärungsabteilung, die eingeschlossen war, sich zu ergeben; sie zog es vielmehr vor, bis zum letzten Augenblick zu kämpfen. Von 15 Mann sind 13 heldenmütig gefallen, zwei wurden gefangen genommen und unermüdet erschossen, weil sie sich geweigert hätten, militärische Mitteilung zu machen. Die heldenmütige Haltung der beiden Soldaten machte selbst auf den Feind den tiefsten Eindruck.

Lugano, 17. Sept. (Friedensvorbereitungen in Italien?) Finanzminister Meda benachrichtigte den Ministerpräsidenten Boselli, daß er angesichts der großen Bedürfnisse des Staates nach dem Friedensschluß, welcher möglicherweise schon nahe ist, eine Kommission ernannt habe zum Studium der Frage einer allgemeinen Steuerreform auf der Basis der Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer mit starker Heranziehung der großen Einkommen und Entlastung der geringen Bezüge.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. (Der Generallandtag Disziplinar an Kapp.) Der außerordentliche Generallandtag Disziplinar fandte seinen Vorsitzenden, Oberpräsidenten von Berg, an den früheren Generallandtagsdirektor Kapp, der bekanntlich von der Regierung nicht wieder, bestätigt worden ist, folgenden Telegramm: „Der 63. außerordentliche Generallandtag befindet sich heute in Tausendheit seines alten Generallandtagsdirektors und schickt ihm in treuer Verehrung herzlichen Gruß.“ — Ferner stimmte der Generallandtag einer Pensionierung Kapps zu.

Zur Obdt.-Beschlagnahme

Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind bei in Deutschland befindlichen Feind und Zwölfen, wie bereits mitgeteilt, zunächst Beschlagnahme worden, damit der Bedarf der Bevölkerung an Brotmehl bis zur nächsten Ernte möglichst sichergestellt wird. Diese Beschlagnahme bedingt, daß Kessel und Zerkeln aus dem freien Handel verdrängen und nur von bestimmten Käufern für die Konsumbedürfnisse erworben werden dürfen. Die Erzeuger sind gehalten, ihre Ernte pflanzlich zu behandeln, sie dürfen auch für den eigenen Haushalt davon einlösen, aber an Dritte nicht mehr abgeben. Umwille der Beschlagnahme auf alle Feind und Zwölfen, es werden aber für die zur Vermarktung benötigten weniger in Betracht kommenden besseren Sorten noch besondere Bestimmungen ergehen. Dabei wird voraussichtlich auch auf die Preisbestimmung Rücksicht genommen, wenn es in der Lage der Dinge liegt. Der Eingriff in das Wirtschaften auf dem Markt für alle übrigen Obstsorten darf zurückgewiesen werden. Was mit dem, in verschiedenen Gebieten sehr wichtigen Weinmarkt geschieht, ist noch nicht klar. Das Reiter ist aber bis 1. Oktober der Feind und Zwölfen, die die Lieferung von Reiterobst waren bisher schon genehmigungspflichtig, auch

mit der Obdt.-Beschlagnahme neuerdings „beschlagnahmt“ werden. Die hier hervorgehoben haben. Begründung der Beschlagnahme durch das Kriegsministerium: Die Lage in dieser Zeit mit steigender Gefahr der Verunsicherung. Durch die Beschlagnahme unserer Feinde sind unsere Feindkräfte für den Krieg, während Brot ausreichend vorhanden sein muß, als Ersatz für Feind sind die Obdt.-Beschlagnahme zu werden, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben im dritten Kriegsjahre endlich gelernt, auf den Zufall zu verzichten, weil er sich in unserer Lage als absolut ungenutzbar erwies und uns oft genug in die Hände gespielt hat. In Berlin erreicht, die im Interesse der Bevölkerung, ob im Winter genug Brotanfall für Feind und Volk vorhanden ist? Wir haben

• Von der Isar, 18. Sept. Gestern in den
Abendstunden ist die Talperrmauer der Weißen
Tesse im Isergebirge auf unerklärliche
Weise gesunken. In wenigen Minuten ergossen
sich die Wassermengen dieser größten Talperr-
Tesse bis an den Ufern der Weißen Tesse ge-
hörigen Ortshafter Tiesbach, Schamburg,
Dornlmund, Störers und Groshammer. Viel-
leichte sollen hurelos verschwunden sein.

Aus der Provinz

Güdesheim, 18. Sept. Das Jugendwett-
turnen des Turnnagels „Eid-Nagel“ am gestri-
gten Sonntag nahm einen befriedigenden Verlauf.
Von den angemeldeten 350 Mann waren um
1 Uhr 17 in der Oberstufe bzw. 178 in der
Unterstufe in zwölf Riegen angetreten. Zunächst
wurden Freilebungen als Massensübungen geturnt,
die ein schönes Bild boten. Bei dem Weiterrufen
wurden gute Ergebnisse erzielt, sind doch in
den meisten Fällen die Höchstleistungen erreicht, in
den vorzüglichsten Leistungen sogar überschritten
worden. Bei der Siegereverfindung konnten
in der Oberstufe 107, in der Unterstufe 169 als
Sieger ausgerufen werden. Das Liebungsspiel
am Schachbald endete zu Gunsten der Rades-
heim mit 50 Punkten gegen Schierstein, das
nur 1 Punkt erreichte.

Thmannshausen, 18. Sept. Vorige Woche verunglückte der 68 Jahre alte Winger des Pades in der Eisenbahnumführung in der Weise, daß ein mit Steinen beladener Kipper entgleiste, umfiel und die Ladung den Pades gegen die Mauer drückte. An den ersten Verletzungen ist der Bauernsohn gestorben.

aus dem Landkreis Biesbaden, den 2. Sept. Zur Förderung der Kenntnis der eigenen Pflanze und stärkerer Veranlagung zur Pflanze zur Volksernährung finden auf Anordnung der Königl. Regierung Bilschwan- gen zum Auspflanzen der eigenen Pflanze statt. Die Leitung ist Herrn Lehrer Faust in Dohleim übertragen. Die Bilschwanungen finden statt: Am Mittwoch, den 20. Sept., in das Bal- dorf am Kellersloß für die Gemeinden Biers- dorf, Sonnenberg, Rimbach, Murod, Kloppen- berg und Dohleim. Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Bürgermeisteramt Rimbach. 2. Am Freitag, den 22. Sept., in das Baldbachgebiet für die Gemeinden Bursheim, Biers- bach, Bilschwan, Ischard, Nordenstadt, Erben- berg, Breckenheim. Treffpunkt 10 3/4 Uhr vormittags an der Station Bursheim-Brechen- heim oder Biersbach, Mundvorrat, Notguth und Weinstift sind mitzubringen. Bei starkem Wetter finden die Wanderungen an den nächsten Tagen der folgenden Woche statt.

Am Donnerstag, 18. Sept. zu der heute er-
 richteten Versteigerung des Gemeindebockes waren
 Schwärzige und Händler aufgeschossen. Mit
 der Maßnahme wollte der Gemeinderat sicher-
 stellen, daß es auch der ärmeren Bevölkerung
 ermöglicht werde, Äpfel zu erwerben. Doch
 im Gegenteil war der Fall. Waren schon die
 Preise bei der Äpfelversteigerung unge-
 wöhnlich hoch, so war es heute noch schlimmer.
 Die Äpfel dominierte das Kapital und die massenhaften
 kleinen Leute, besonders die Arbeiterfrauen, hatten
 kaum Aussicht auf Erfolg.

Gen. 3. unterlieberbach, 17. Sept. Der V. erbedr. bedeutet ist mit der Stadt höchst in Eingew. solber. Verhandlungen eingetreten. Zur Nacht und Wohnung notwendiger Ausgaben bestell. die Gebr. und wurde der Raff. Landesbank die Aufnahme des Darlehens von 150.000 Mark bei 4,75% diesjährig und 1,25% Tilgung.

Klein-Kirchen, 15. Sept. Gestern verun-
glückte ein junger Bahnbeamter, welcher mit
Bewachen der Güterzüge beschäftigt war, töd-
lich. Er kam zwischen die Räder und trug schwere
Verletzungen davon, an deren Folgen
eine kurze Zeit darauf verstorben ist.

Der Ort Bach (Dessertwald), 18. Sept. Die hiesige Gemeinde hat zur Befriedigung vorhandener Schuldschulden weitestlich beigetragen. Im Jahr 1897 wurde im vorigen Jahre eine 30 Morgen große Obstdanfläße kultiviert. Die vorhandenen Kosten belaufen sich auf 7000 Mark. Der vorheriger guter Düngung wurde die Fläche im vorigen Herbst mit Roggen bepflanzt. Der Stand derselben war durchaus als ein guter zu bezeichnen. Der Roggen ist fürwahr an die Ortseigenen, auf dem Holm, für 2000 Mark verkauft worden. Die Gemeinde hat die 30 Morgen große Fläche auf 12 Jahre an ortseigene Landwirte verpachtet. Der jährliche Pachtzins beträgt 2200 Mark oder pro Morgen 25 Mark. An Aufzucht für Beschäftigung von Kriegsgesellen hat die Gemeinde 2284 Mark erhalten. Hierzu die diesjährige Einnahme des Roggens mit 2000 Mark, zusammen 4284 Mark, vermindert an Ausgaben noch 2768 Mark. Dieses Kapital verankert sich mit 27 Prozent für die Gemeinde. Mit der Kultivierung einer weiteren Fläche wird demnächst wieder begonnen.

Magistrat und Presse

(RV) Während von den deutschen Stadtverwaltungen die Mitarbeit der Presse auf kommunalem Gebiete immer mehr anerkannt wird, lebt das Oberhaupt der Stadt Wiesbaden mit der biesigen bürgerlichen Presse auf dem Kriegsfuß. Schon wiederholt nahm es in den letzten Monaten in äußerst scharfer Weise Stellung gegen einzelne Artikel. Wir haben uns bisher nicht veranlaßt gesehen, gegen die Polemik das Wort zu nehmen. Wenn wir diesmal von unserer bisherigen Praxis absehen, so zwingt uns dazu die Tatsache, daß wir in der letzten Sitzung angegriffen wurden und zwar in einer Form, die wir nicht nur unserer wegen, sondern aus allgemeinen Gründen zurückweisen müssen. Wir sind die letzten, die das Recht der freien Meinungsäußerung antaasten wollen. Wenn wir es als unser Recht aber auch als unsere Pflicht betrachten, die Wahrheit zu sagen, Mißstände zu kritisieren, so billigen wir naturgemäß dasselbe Recht und dieselbe Pflicht jedem anderen zu. Versagen aber müssen wir, daß jede Kritik sich in maßvollen Formen hält, daß vor allem nicht Motive unterstellt werden, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind.

Aus welchem Grunde der Oberbürgermeister mit uns so scharf ins Gericht ging, haben wir mitgeteilt. Wir sollen eine nach der Meinung des Herrn Geheimrat Gläseling falsche Notiz gebracht und auf Aufforderung hin nicht widerrufen haben. Ein solches Verhalten wird als gewissenlos bezeichnet. Und im Anschluß an dieses schwerwiegende Wort erklärte das Oberhaupt der Stadt: Die Presse berichte und damit sei der Fall für sie erledigt; wenn die Presse darauf losschreiben wolle, so solle sie das nach dem Rechte tun, dann stände ihr der Magistrat wieder zur Senfation zur Verfügung. Wir wollen hier nicht weiter auf den Vorwurf eingehen, der der Presse allgemein gemacht wird. Unsere Leser werden uns auch den Beweis schenken, daß wir früher nicht in Senfation gemacht haben. Die Deffinitivität mag über diese Vorwürfe ein Urteil fällen, ebenso wie über die Anklündigung, künftig in derartigen Fällen bei dem kommandierenden General des 18. Armee-corps vorstellig zu werden.

Was schließlich zu den Vorwürfen des Oberbürgermeisters zu sagen war, haben wir bereits mitgeteilt. Gewissenlos gehandelt zu haben, lehnen wir ab. Von verschiedenen Seiten, die mit den Verhältnissen genau vertraut waren, wurden uns die notwendigen Unterlagen zu der Notiz gegeben. Wir hatten nicht die geringste Veranlassung, an der Michtigkeit der Unterlagen zu zweifeln. Als sich dann der Widerspruch geltend machte, haben wir uns noch einmal erkundigt und das Resultat war, daß wir, um eine Polemik zu vermeiden, die Angelegenheit auf sich beruhen ließen. Mitgeteilt haben wir auch bereits, was der offizielle Polizeibericht zu dem Vorfalle sagte. Und nur der offizielle Polizeibericht kann für uns maßgebend sein. Wenn sich irgend ein Unglücksfall ereignet, dann ist es einzig und allein Aufgabe der Polizei, den Tatbestand und die Gründe festzustellen. Kommunale Behörden haben damit nicht das Geringste zu tun. Es wäre also ein Unding gewesen, wenn wir uns zwecks näherer Aufklärung an den Magistrat gewandt hätten. Aufgrund dieser Feststellungen mögen unsere Leser ein Urteil darüber fällen, ob wir gewissenlos gehandelt haben, wenn wir dieselben Feststellungen verbreiten, die die allein zuständige Behörde gemacht und bis heute nicht widerrufen hat. Der Herr Oberbürgermeister führt für seine Auflassung über den Tatbestand einen Beweis, den wir nach der physchologischen Seite nicht genauer prüfen wollen, der aber nicht hinreicht, um unsere mindestens ebenso beweiskräftigen Unterlagen zu erschüttern. Möglich, daß die Polizei falsch unterrichtet, aber wenn wir, wie das der Fall ist, nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben, so besteht keine Veranlassung, mit solchen Worten gegen uns vorzugehen. Unsere Berufsschre verlangt, daß wir gegen die Unterstellung entschiedener Verwahrung einlegen.

Das Obhaupt der Stadt fordert, daß sich die Presse vorher beim Magistrat erkundigen soll. In diesem Falle ist ein solches Verlangen gegenstandslos, weil eben der Magistrat nur der Angelegenheit nicht das Geringste zu tun hatte. Indeh ein Wort sei zu dem allgemeinen Wunsch gehalten. Eine Zeitung arbeitet für den Tag, sie sieht ihre Aufgabe darin, die Leser schnell und genau über alles zu orientieren. Da unsere Zeitung um 1/11 Uhr vormittags erscheint, ist um 10 Uhr die Arbeit der Redaktion für die betreffende Nummer erledigt. Ist nun der Magistrat in der Lage, uns in solchen Fällen vor 10 Uhr morgens Aufklärung zu geben? Wir haben uns schon wiederholt an des Stadtsamt gewandt, aber infolge der dort herrschenden Arbeitszeit erreichen wir unser Ziel nicht. Ein Beispiel: In dem Bericht über die Seeschlacht vor dem Stageraal wurde der Untergang des kleinen Kreuzers

„Wiesbaden“ gemeldet. Das Schiff war während des Krieges vom Stapel gelaufen, sodas irgend welche Einzelheiten in Handbüchern nicht verzeichnet waren. Selbstverständlich mußte der Magistrat über diese Einzelheiten durch das Reichsmarinemamt genau orientiert sein, wie auch anzunehmen war, daß in geheimer Sitzung ein Patengesicht bewilligt worden war. Wir wandten uns also um 9 Uhr an den Magistrat, erhielten jedoch keinerlei Auskunft. Gegen mittag erschien dann eine Notiz aus dem Rathause, doch da war es für uns und unsere Refer zur spät. Die Herren vom Magistrat mögen ihre Arbeitszeit legen, wie sie wollen. Aber unsere Leser ersiehen hieraus, wieviel wir sämen, wenn wir den Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters erfüllen wollten. Und unsere Leser ersiehen hieraus noch etwas anderes. Ein Duzend Magistratsmitglieder, vier Duzend Stadtverordnete, diverse Sekretäre sind in die Geschichte des Kreuzers „Wiesbaden“ eingeweiht. In geheimer Sitzung hat man Geschehen für das Schiff bewilligt. Die Presse weiß von alledem nichts, und als dann eines Morgens die Meldung von dem Untergang eintrifft, sind wir nicht in der Lage, nähere Aufklärung zu geben. Gewiß die Presse hat Pflichten, und an diese erinnert uns in letzter Zeit das Oberhaupt der Stadt. Aber man sollte ihr auch die notwendigen Rechte nicht vorenthalten, damit wird am besten dem allgemeinen Wohle gebient. Wir wissen, was man darauf erwidert. Der Bau des Kreuzers „Wiesbaden“ hätte nicht bekannt gegeben werden sollen. Schön und gut, doch das hinderte nicht, die Wiesbadener Blätter genau so zu orientieren wie die 48 Stadtverordneten. In unserer Marineverwaltung herrscht ein moderner Zug, die Presse findet hier eine ganz besondere Würdigung und man würde gegen eine geheime Mitteilung an die Wiesbadener Zeitungen nicht das Geringste einzuwenden haben.

Die Städte haben während des Krieges auf dem Gebiete der Lebensmittelfversorgung große Aufgaben zugewiesen erhalten. Es ist selbstverständlich, daß sie nun auch für tatsächliche und vermeintliche Fehler verantwortlich gemacht werden. Darüber kann Herr Batoc Genaueres sagen. Die Presse ist die Vertreterin der öffentlichen Meinung und ihre Pflicht ist es, die Klagen an die zuständigen Stellen weiter zu leiten. Es ist ein gewaltiger Irrtum, Artikel, die tadeln oder kritisieren, eine verheerende Wirkung beizulegen. Genau das Gegenteil trifft zu. Wenn sich die Presse der Wünsche aus ihrem Leserkreise annimmt, so beruhigt sie damit außerordentlich. Denn die Unzufriedenen haben sich ein Ventil schaffen können, sie wissen, daß jetzt die zuständige Behörde die Beschwerden erfahren hat, und sie haben Gott sei Dank zu unseren Behörden das Vertrauen, daß sie berechnigte Wünsche erfüllen. Würde die Presse alle Beschwerden systematisch unterdrücken, wir glauben, es stände dann um die Gesinnung des Volkes sehr schlimm. Es würde gut sein, wenn unser Magistrat diese Tatsache nicht unbeachtet ließe. Wir können es verstehen, wenn dem einen oder anderen, der davon getroffen wird, die Kritik nicht zusagt, doch wer Hohn auf dem Kirchum sein will, muß gegen Wind und Wetter aufsteht sein.

Wir wollen hoffen, daß auch für Wiesbaden das gespannte Verhältniß zwischen Magistrat und Presse verschwindet. „Ein verständnißvolles Gandleinhandarbeiten zwischen Kommunalverband und Presse ist eines der wichtigsten Instrumente gesunder Kommunalpolitik“ — so erklärte dieser Tage der bekannte Statistiker und frühere Beigeordnete von Düsseldorf, der jetzige Bürgermeister von Eberfeld Dr. Wolt. Und weil wir der gleichen Meinung sind, beschäftigen wir uns mit dem Vorfall in der letzten Stadtverordnetenversammlung rein sachlich, verzichten auf jedes Temperament, das dem Temperament des Herrn Oberbürgermeisters entsprechen würde. Wir wissen, daß unser Magistrat, vor allem der Oberbürgermeister mit Arbeit überlastet sind, daß sie überall sich bemühen, das Beste zu schaffen und manchmal Unbath ernten. Das wollen wir bei der Beurteilung des Vorfalles zugute rechnen. Die Feststellung des Sachverhaltes soll uns vorläufig genügen. Freilich müssen wir dafür auch verlangen, daß in geeigneter Form und an der Stelle, an der die Vorwürfe gefallen, die Feststellung des wirklichen Tatbestandes, von dem wir ausgegangen sind und ausgehen mußten, folgen wird.

Aus Wiesbaden

Butterverteilung
Gegen Reitmarke 2 wird von Wiltbisch, den
20. September ab Butter abgegeben. Auf jede
Karte entfallen 75 Gramm. Der Preis ist 2.72 Mk.
das Pfund.

Kartoffeleindeckung für den Winter
Auf den Antragsformularen für die Ein-
deckung für den Winterbedarf ist ein Druckfehler

unterlaufen. Für die Zeit vom 1. November 16 bis 15. April 17 ist die Höchstmenge nicht wie auf dem Formular angegeben 1,6 Zentner, sondern wie in der Bekanntmachung 1,7 Zentner = 170 Pfund.

23-AT-111110

In letzter Zeit sind wiederholt Taschendiebstähle in den Stadt-Verkaufsstellen, besonders in den Abendstunden, wenn starker Andrang herrscht, vorgekommen. Dem Publikum wird empfohlen, Geldbörsen gut zu verwahren und die einkaufenden Kinder zur Vorsicht zu mahnen.

Verhaftet

wurde als Hochaplerin die Christine Siska-
mann aus Pestriz. Diese verhandelt, unter
dem Namen Schwelzer, auch Aergzin Lubvitz,
von Taufkirchen verschiedene Diebstähle und
Schwindelacten zu begeben.

Polysaccharide:

Als gestohlen sind gemeldet: 3 belg. Hennen-
hasen, 2 weiße Hasen, 3 kleine schwarze Stall-
hasen.

Personalveränderungen

im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion zu
Frankfurt (Main).

Verleht der Postsekretär Zeilinger von Wiesbaden nach Langensalza. Gestorben der Postassistent Jenz in Diez.

Im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M.
Vertheilt sind: Amtsgerichtssekretär Richard
Hahn vom Amtsgericht Dillenburg an das Amts-
gericht Siegmaringen und Amtsgerichtssekretär
Hildebrandt vom Amtsgericht Siegmaringen an
das Amtsgericht Dillenburg. Gehörden in Ge-
fängnis-Oberinspektor Dreier vom Gerichts-
gefängnis Wiesbaden.

Aus dem Vereinsleben

Marienburg Maria-Hilf. Morgen Abends nach der Andacht ist Gesangstunde. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Nachlaß=

Mobiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 21. Sept. cr.,
vormittags 9 und nachm. 2½ Uhr beginnend,
versteigere ich zufolge Auftrags in meinem
Versteigerungsloale

Nr. 23 Schwalbacher Str. Nr. 23
folgende wegen Bezugs, Auflösung des Haus-
halts und aus Nachlässen mir übergebene ge-
brauchte sehr gut erhaltene Mobiliar-Gege-
stände, als:

24hr. gies. Eichen-Büfett, Rußb. Büfett.
 Rußb. u. Eichen-Auszieh- u. Servier-
 Tische, 6 Eichen-Stühle mit Leder, Cabinet-
 schränken mit Eisenblei-Einlagen, eleg.
 Vitrine-Prunkwagen, Polirander eingeleg-
 drehrbarer Auszieh-Tische mit Vergoldung
 und Kristallverglasung, Mahag.-Empire-
 Vitrine, 2 hohe weislad. Vitruven, große
 Mahag.-Salon-Spiegel mit Trumeau, heil-
 rußb. Salon-Schrank mit Spiegel-Auszieh-
 Mahag.-Kassa mit Spiegel-Ausbau, Rußb.
 Vertiko und Salon-Schränken, Mahag.-
 Wäuschenschrank, Rußb.-Herren-Schreibtisch
 mit Auszieh, Eichen-Herren-Schreibtisch
 Rußb.-Damen-Schreibtisch, 2 Eichen-Negli-
 strator-Schränke, zwei verstellbare Kinder-
 Schreibpulte, großes Poliphon-Musikwer-
 k mit Platten, vier Salon-Polsterarmaturen
 dreifüßiger Divan, Sofas, 3 Ottomane
 2 eg. kl. Polsterbänke, Polsterstuhl und
 2 Stühle, vieredrig. Sofa, Klapp-, Spiel- und
 Blumen-Tische, Stühle, Sessel, Etagere
 Wandbreiter, Kommoden, Konsohl-Schrän-
 ken und zweitürige Kleider-Schränke, 2 egal.
 weislad. eis. Betten mit Messingverzierung
 weislad. eisernes Bett mit Haarmatratze
 rußb., laß. und eiserne Betten, Kinderbet-
 ten, einzelne Sprungarmaturen, Waschkom-
 moden mit Marmor, Waschtische, Nachttische
 Kleider- und Schirmständer, Handtuchstän-
 der, 7 lange Kleiderständer, Rußb.-Kranke-
 nstisch, span. Wand, Toilette- und andere
 Spiegel, Regulator, moderne und alte Del-
 gemälde, Stahlstich- und andere Bilder
 Klapp- und Gebrauchsgeschänke aller Art
 Glas, Porzellan, Silbergeschänke, 2 Messing-
 wänder, Tische, Gardinen, Federbetten
 Frauen- und Herren-Kleider, große Auszieh-
 Glas- und elektrische Beleuchtungskörper
 elektr. Stielampen mit Reflektoren, Salon-
 händler-Lampen, 2 Badewannen, Nöhlenbade-
 ofen, 2 Kälbfen, schwed. Turnapparat, Kin-
 derische, Gasherd mit Geseß, Küchen- und
 Haushaltungsgegenstände aller Art und
 dergl. mehr

Freiwillig meistbietend gegen Barzahlung

Wilhelm Helfrich.

Auktionator und beeidigter Taxator.
Schwalbacher Straße 23. — Telephon 2041.

**Das eiserne Gebot der Stunde:
Zeichne die Kriegsanleihe!**

Ausgabe von Kartoffelmarken und Anmeldung zur Einkellerung von Kartoffeln für den Winterbedarf.

Personen und Anstalten, die sich ausreichend Kartoffeln für ihren Bedarf selbst gezogen haben sind nicht berechtigt, Kartoffelmarken — Bezugsscheine — anzufordern, noch Anträge auf Einkellerung für den Winterbedarf zu stellen.

1. Ausgabe von Kartoffelmarken.

Privathaushaltungen.

Privathaushaltungen erhalten Kartoffelmarken für die Zeit vom 15. Oktober 1916 bis 15. April 1917 in Abständen von je 10 Pfund für 10 Tage gegen Vorlage der Brotausweis-karte in der Turnhalle, Schwalbacher Straße während der Dienststunden von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr und 3—5 Uhr ausgeteilt und zwar

Freitag, den 22. September 1916

für die Kunden der städtischen Fleischverkaufsstellen und der Metzgereien: Bardele, A. Baum, Jul. Baum, Jaf. Baum, M. Baum, R. & A. Baum, Bender, Berner, Bill, Biesing, B. Blum, Chr. Blum, Brenner.

Samstag, den 23. September 1916

für die Kunden der Metzgereien: Burkhart, Cron, Diefenbach, Dör, Embs, Flor, Kranz, Juch, Gaiser, Gehr, Gerlach, Goldschmidt.

Montag, den 25. September 1916

für die Kunden der Metzgereien: Günther, Hahne, Harth, Hartmann, Helten, Herrmann, Hirsch, Hölz, Hombach, Horn, Huber, Jung, grund, Kohn, Keller.

Dienstag, den 26. September 1916

für die Kunden der Metzgereien: Kinsler, Klent, Kint, Kolt, Kraft, Kuhn, Lang, Ludwig, Raikomeis, Rayer, Ruhn, Müller, Dornheimer, Pauli.

Mittwoch, den 27. September 1916

für die Kunden der Metzgereien: Bonath, Daint, G. Riffert, R. Riffert, Richter-Wich, Röth, Röger, Rüdert, Rüdels, Schamp, Schaulberger, Schäfer, Schemmel, Scheuring, W. Schmitt, J. Schmitt, Schneider, Schütz.

Donnerstag, den 28. September 1916

für die Kunden der Metzgereien: Eichel, Seel, Stein-Pott, Stern, Störzel, Strauß, Stroh, Vogel, Weidmann, Weigand, Werner, Wilms, Wint, Wuchsmeyer.

Hotels, Anstalten, Pensionen usw.

erhalten keine Kartoffelmarken, sondern nach wie vor Bezugsscheine, die auf Zimmer 88 des Rathauses abgegeben werden.

2. Antrag auf Einkellerung von Kartoffeln für die Winterversorgung.

Die Einkellerung ist zugelassen für die Zeit vom 1. November 1916 bis 15. April 1917 mit 170 Pfund für jedes Haushaltsmitglied, das in die Brotausweis-karte eingetragen ist.

Privathaushaltungen.

Privathaushaltungen, die sich bei Erzeugern innerhalb des Stadtkreises Wiesbaden eindecken wollen, haben sich ohne Vermittlung der Stadt direkt mit dem Erzeuger in Verbindung zu setzen, und dem Erzeuger die Kartoffelmarken bei der Lieferung abzugeben; der Erzeuger ist verpflichtet, seinen Bestand dem Kartoffelamt anzuzeigen, und die Kartoffelmarken an das Kartoffelamt abzuliefern.

Privathaushaltungen, die nicht in der Lage sind, sich bei Erzeugern innerhalb des Stadtkreises Wiesbaden mit der zugelassenen Kartoffelmengen einzudecken, haben vor der Anmeldung Antrags-Formulare abzuholen und diese mit der Anmeldung vorzulegen. Bei der Anmeldung können Sortenwünsche nicht entgegen genommen werden. Es kann beantragt werden der Bezug von Kartoffeln zur Einkellerung

1. ausschließlich durch die nachbenannten einschlägigen Geschäfte:
Firma Schwabe Nachf., Konsum Adolph Harth, Beamten-Konsum-Berein, Konsum-Berein für Wiesbaden und Umgegend.

Anderer Geschäfte sind zur Einkellerung für den Winterbedarf nicht zugelassen.

2. Direkt beim Landwirt, ausschließlich im Landkreise Wiesbaden und im Landkreise Untermain.

Die Antrags-Formulare für die Einkellerung durch die vorgenannten Geschäfte sind in den Geschäften selbst, und die Antrags-Formulare für die Einkellerung durch den Landkreis Wiesbaden und den Landkreis Untermain sind in der Turnhalle, Schwalbacherstraße von Dienstag, den 19. September 1916 ab erhältlich.

Die Anmeldung zur Einkellerung für den Winterbedarf erfolgt gleichzeitig mit der Ausgabe der Kartoffelmarken an besonderen hierfür kenntlich gemachten Schaltern. Das Antrags-Formular ist ausgefüllt und unterschrieben gleichzeitig mit der Brotausweis-karte vorzulegen.

Bei der Anmeldung zum Einkellern bei den zugelassenen einschlägigen Geschäften erhält der Anmeldende sofort eine Anmelde-Bescheinigung, die er bei der Lieferung der Kartoffeln dem Geschäft mit den Kartoffelmarken abzugeben hat.

Bei der Anmeldung zur Einkellerung aus dem Landkreise Wiesbaden und Untermain erhält der Anmeldende keine Anmelde-Bescheinigung. Die Entscheidung über die Zulassung in den vorgenannten Landkreisen wird durch öffentliche Bekanntmachung erst später bekanntgegeben. Der Stadt Wiesbaden sind nur 12000 Zentner aus dem Landkreise Wiesbaden und aus dem Untermain-Kreis nur 30000 Zentner zur Verfügung gestellt. Es können deshalb nicht alle Anträge Berücksichtigung finden. Die Stadt behält sich vor, im Fall der Nichtzulassung, die Anmeldenden auf ihren Antrag einem der 4 vorgenannten Geschäfte zur Einkellerung zuzuwiesen. Des-

halb muß die Entscheidung über die Zulassung durch nochmalige Bekanntmachung mitgeteilt werden.

Es ergeht die dringende Bitte an die Bevölkerung der gegebenen Sachlage nur bei jahrelangen Beziehungen die Einkellerung direkt beim Landwirt zu beantragen. Die Stadt Wiesbaden erhält zu überwiegender Teil die Kartoffeln aus der Provinz Hessen-Rheinland, jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen den aus dem Untermain-Kreis, dem Landkreise Wiesbaden und den von der Stadt gelieferten Kartoffeln nicht besteht.

Hotels, Pensionen, Anstalten usw.

Der Antrag auf Einkellerung ist für die Anstalten mit Nummer der Brotausweis-karte

50 000 bis 50 100 Donnerstag, den 21. Sept. 1916
50 101 bis 50 200 Freitag, den 22. Sept. 1916
50 201 und mehr Samstag, den 23. Sept. 1916

auf Zimmer 88 des Rathauses zu stellen und zwar jeweils die Nr. 1—17 von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr, 18—34 von 9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr, 35—51 von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, 52—68 von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr, 69—85 von 12 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr, 86—100 von 1—2 Uhr. Zugelassen ist die Einkellerung beim Erzeuger in der Stadt Wiesbaden, der namentlich zu bezeichnen ist, beim Landwirt im Landkreise Wiesbaden und Untermain-Kreis, der namentlich zu bezeichnen ist und bei den unter Absatz 2 genannten hiesigen einschlägigen Geschäften. Bei der geringen Menge, die innerhalb des Stadtkreises Wiesbaden und dem Untermain-Kreis zur Verfügung stehen, wird dringend ersucht, möglichst nur die Einkellerung durch die einschlägigen Geschäfte zu beantragen. Die Einkellerung aus den beiden Landkreisen kann nur nach Prüfung zugelassen werden. Die Stadt behält sich vor, den Anmeldenden einen der zugelassenen Kartoffel-Geschäfte zuzuwiesen.

Vom 1. Oktober 1916 ab beträgt der Preis für den Zentner zur Einkellerung für den Winterbedarf 4.75 M frei Keller.

Der Preis der Kartoffeln im Kleinverkauf beträgt vom 1. Oktober 1916 ab für 10 Pfd. 55 S.

Die Einkellerung für die Zeit vom 1. November 1916 bis 15. April 1917 erfolgt nach Möglichkeit im Laufe des Monats Oktober. Die Stadt muß sich vorbehalten, bei ungenügender Anlieferung nur eine Teillieferung der angemeldeten Menge vorzunehmen.

Der Kleinverkauf erfolgt durch alle einschlägigen Geschäfte in Wiesbaden.

Wiederverkäufer erhalten die Kartoffeln gemäß den Zentner zu 5.10 M ausschließlich Sach ab Verkaufsstelle, die noch bekanntgegeben wird.

Wiesbaden, den 16. September 1916.

Der Magistrat.

Butter = Verteilung.

Wegen Fettmarke II wird von Mittwoch, den 20. September, ab Butter abgegeben. Auf jede Karte entfallen 75 Gramm.

Der Preis ist Mark 2.72 das Pfund.

Die Butter darf von dem Bezücker nur in dem Geschäft gekauft werden, auf das der Kundenschein für Butter lautet.

Der Kundenschein und die Brotausweis-karte sind den Verkäufern vorzulegen, damit sie feststellen können, ob der Käufer in dem Laden kaufberechtigt ist.

Der Verkauf erfolgt die ganze Woche hindurch. Es ist genügend Vorrat für alle Kaufberechtigten vorhanden.

Die Buttermarke VIII wird für ungültig erklärt.

Wiesbaden, den 18. September 1916.

Der Magistrat.

Fleisch = Verteilung.

In der Woche vom 20. bis 26. September sind die Fleischartenabschnitte 53 und 56 zum Einkauf von 250 Gramm Fleisch oder Wurst gültig. Der Abschnitt 53 berechtigt zum Bezug von 150 Gramm, der Abschnitt 56 zum Bezug von 100 Gramm.

Der Fleischverkauf findet statt für:

E-H Mittwoch, vormittags 7—10 Uhr,

I-L Mittwoch, vormittags 10—1 Uhr,

M-Q Mittwoch, nachmittags 4—6 Uhr,

R-S Mittwoch, nachmittags 6—8 Uhr,

T-Z Donnerstag, vormittags 7—10 Uhr,

A-D Donnerstag, vormittags 10—1 Uhr,

A-Z Donnerstag, nachmittags 5—7 Uhr.

Die Abschnitte 53 und 54 der Fleischkarte, sowie die grauen 75 Gramm-Karten (Umlaufkarten) verfallen mit dem 19. September d. J.

Wiesbaden, den 18. September 1916.

Der Magistrat.

Habe mich als prakt. Arzt niedergelassen.

Sprechstunden von 1 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$, Sonntags von 10—12 Uhr.

Philippbergstraße 29, I.

Telephon Nr. 4758.

Minor, prakt. Arzt.

Miet-Planos

Harmoniums Schmitz

Rheinstr. 52.

Wiesbaden.

Serngartenstraße 19

4. Zimmer-Wohnung

sof. zu verm. Rdz. beheizt.

Winklerstr. 9, 3 B. Z.

sof. zu verm., Rdz. beheizt.

Gesucht in bürgerlichen

Haushalt auf dem Lande

(Wieder) älteres katholisches

Mädchen, am liebsten vom

Land, welches alle Hausarbeit

verrichtet, tüchtig kann u. gern

bei Kindern ist, vielleicht etwas

von Kinderpflege versteht.

Ruz solche, d. auch anerkenn-

stellung rechnen, wollen sich

melden. Rdz. unt. R. G. 4

a. d. Geschäftsst. d. d. Zeitung

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend
E. G. m. b. H.
Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17 • Telephon 489, 490 und 6140.

Frisch eingetroffen:
Zwei Waggon prima gesundes Weisskraut
per Pfund 6 Pfg.

Zwei Waggon Zwickeln, schöne gesunde Ware
per Pfund 12 Pfg.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend
E. G. m. b. H.
Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17 • Telephon 489, 490 und 6140.

Ein Waggon
la. Schellfische
per Pfund 70 Pfennig

gelangen ab heute in unseren Läden zum Verkauf.

Laurent van Oorschot

Gouda (Holland)

Engros-Haus für Flussfische

billigste Bezugsquelle

Spezialität:

fette geräucherte Aale

Kurhaus zu Wiesbaden

Dienstag, den 19. September, nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert des Städtischen Kur-

orchesters. Leitung: Konzertmeister Karl Thomann.

1. In Komposition, March (J. Lehnardt). 2. Ou-

vertüre zu „Tantulusqualen“ (H. v. Supper). 3. In-

troduktion aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A.

Mozart). 4. Melodie (F. Strauss). 5. Wein, Wein und

Gefang. Walzer (H. Strauss). 6. Ouvertüre zur

Oper „Tantulusqualen“ (H. v. Supper). 7. Potpourri aus der

Operette „Der Fledermaus“ (J. Strauss). 8. Grotto (H.

Wald). 9. Menuet 8 Uhr: Abonnements-

Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung:

Hermann Armer, Städtischer Kapellmeister. 1. Ou-

vertüre zur Oper „Tantulusqualen“ (H. v. Supper). 2. Pot-

pourri aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart).

3. Melodie (F. Strauss). 4. Wein, Wein und Gefang.

Walzer (H. Strauss). 5. Ouvertüre zur Oper „Tantulus-

qualen“ (H. v. Supper). 6. Potpourri aus der Operette „Der

Fledermaus“ (J. Strauss). 7. Grotto (H. Wald). 8. Menuet

8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kur-

orchesters. Leitung: Hermann Armer, Städtischer Kapell-

meister. 1. Ouvertüre zur Oper „Tantulusqualen“ (H. v. Sup-

per). 2. Potpourri aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mo-

zart). 3. Melodie (F. Strauss). 4. Wein, Wein und Gefang.

Walzer (H. Strauss). 5. Ouvertüre zur Operette „Der Fled-

KURHAUS WIESBADEN

Donnerstag, den 21. September 1916,

abends 8 Uhr, im kleinen Saale:

Heiterer Abend

des Kgl. Bayr. Hofschauspiels

Max Hofpauer.

Humor. Witz. Satire.

Unsere Bayern im Felde. Die Münchner Satiriker.

Süddeutsche und oesterr. Dialekt-Erzählungen.

Eintrittspreise:

1. bis 8. Reihe 2 M., 9. bis letzte Reihe 1 M.,

Galerie 50 Pfg. (Sämtliche Plätze numeriert.)

Städtische Kurverwaltung.

Neroberg Wiesbaden

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr,

bei günstiger Witterung

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des 1. Inf.-Bat. Res.-Reg. 80

zu Gunsten des

Kreis-Komitees vom Roten Kreuz.

Leiter: Herr Kapellmeister Haberland.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Dienstag, den 19. September,

abends 7 Uhr: Die Hedermand, Operette in drei

Akten von Joh. Strauß. — Personen: Gabriel

von Eilenstein, Rentner: Herr Götze a. G. — Musikant

seine Frau: Frau Friedelinde — Franz, Götze's

direktor: Herr Herrmann — Frau Götze's: Frau

sein Dient: Alfred, sein Gefangener: Herr Scherz

— Dr. Kalle, Notar: Herr Kalle — Dr. Kalle's